Dumpfer Knall im Käsekeller : eine Kurzgeschichte

Autor(en): **Dyttrich, Bettina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 148

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885197

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dumpfer Knall im Käsekeller

Eine Kurzgeschichte von Bettina Dyttrich

Nein, meine Alp ist auf der andern Seite vom Rotsteinpass. Vier Monate sind wir da oben, ich und der Schwiegersohn, dem ich nicht traue. Was ich brauche, hole ich in Appenzell. Mit dem Maultier. Wenn ich Glück habe und es alles gibt da. Wir bewegen uns hier nur noch mit Maultieren, seit das Benzin so teuer ist. Sogar der Neff, der immer gespöttelt hat, hat seinen Subaru schliesslich stehen lassen und ein Maultier gekauft. Ich habe es ihm verkauft.

Ja, nach Appenzell. Wildhaus wäre zwar näher, aber in Wildhaus gibt es gar nichts mehr. Nichts. Nicht einmal Schnee. Ich bin also auf dem Rückweg von Appenzell, auf dem Schrennenweg. Es ist Anfang Juni. Das voll bepackte Maultier vor mir. Es findet den Weg alleine. Plötzlich springt vor uns einer von oben auf den Weg, rennt ein paar Meter und dann rechts hinunter, s Loch ab. Das Maultier bleibt stocksteif stehen, ich auch. Kann mir nicht vorstellen, dass einer lebend da hinunter kommt. Der müsste Füsse haben wie eine Fliege. Aber ich habe nicht geträumt, das Maultier hat ihn auch gesehen. Ich bin so verdattert, dass ich nicht wie sonst auf der Meglisalp einkehre beim Dörig. Was soll ich dem auch erzählen, wenn er fragt. Ich nehme die Abkürzung direkt nach Oberchellen und über den Pass nachhause.

Eine Woche später erzählt der Dörig, er habe oben auf dem Schneefeld unter dem Säntis eine komische Gruppe Skifahrer gesehen. Sicher keine Touristen. Dort hinauf verläuft sich nie jemand, seit die Säntisbahn nicht mehr in Betrieb ist. Zehn Tage später kommt der Neff junior von Appenzell zurück. Dort hänge eine offizielle Bekanntmachung über Vaganten im Alpstein, gegen die jeder Bürger verpflichtet sei, sich zur Wehr zu setzen. Der Schwiegersohn hat natürlich sofort das Gewehr hervor geholt. Gäbe es in diesem Land noch so etwas wie eine Armee, er würde sich sofort freiwillig melden. Er steht am Herd und macht Rösti und sieht wütend aus, wie immer. Vielleicht hat er darum meiner Tochter gefallen, weil er wütend aussieht. Sie hat irgendein Geheimnis hinter dieser Wut vermutet. Leider gibt es keines.

Sicher waren das keine Touristen dort oben ... gibt es sowieso praktisch nicht mehr. Ausser ein paar verwegene Gestalten, die ihr Velo auf dem Alpli oder in Wasserauen im Wald verstecken. Wenn sie Glück haben, ist es nachher noch da.
Früher war das anders, als ich ein Kind war und mein Grossvater hier auf die Alp ging. Da waren sie überall, kauften Milch und Käse und hatten besonders Freude, dass mein Grossvater einen Bart hatte. Inzwischen bin ich selber Grossvater. Aber ich sehe meine Enkel im Sommer fast nie. Manchmal vergesse ich ihre Namen. Meine Tochter bleibt unten und schaut zu den Maultieren. Das kann sie gut. Wenn sie Glück hat, kann sie eines verkaufen. Dann muss sie sich ein paar Wochen keine Sorgen machen, wie das Essen auf den Tisch kommt.

Wollen Sie unsere Alpen? Von mir aus, hier könnte gut noch einer mitarbeiten, oder eine. Wäre mir jedenfalls lieber als der Schwiegersohn. Jetzt nimmt er das Gewehr schon mit zum Melken. Und in der Thurwis unten trauen sie sich kaum noch aus der Hütte. Das Schneefeld unter dem Säntis ist geschmolzen.

Wir melken, ich käse, der Schwiegersohn wäscht das Milchgeschirr, hackt Holz, macht Rösti, ich behandle die Klauen der Kühe, striegle das Maultier, salze den Käse. Der Sommer ist fast vorbei, es ist unerträglich heiss. Da kommt eines Mittags Ida Schläpfer. Sie ist auf dem Weg zu ihrer Cousine in Wildhaus und sagt, meine Tochter sei schon seit fast einer Woche nicht daheim, die Fensterläden seien zu und die Maultiere weg. Neugierig schaut sie mich an, was ich dazu wohl sage. Gar nichts, Ida. Soll sie gehen, wenn sie will. Vielleicht treffe ich sie ja auf dem Schrennenweg. Im Gehen sagt Ida noch, der Dörig junior sei auch verschwunden.

Es ist noch früh, der erste bewölkte Tag seit langem. Wir reden nicht, der Schwiegersohn und ich stützen unsere Ellbogen auf den Tisch und trinken Milch, er muss nicht wissen, wie müde ich bin, wie schnell das geht heutzutage. Da knallt es dumpf im Käsekeller. Der Schwiegersohn springt auf und packt das Gewehr, wie wenn er nur darauf gewartet hätte. Ich reisse es ihm aus der Hand, wir rennen beide ans Fenster, sehen eine Gestalt in den dichten Wolken verschwinden, einen Käselaib auf dem Rücken. «Schiess!», schreit der Schwiegersohn, und ich schiesse, damit er nicht schiesst. Und er rennt hinaus, um festzustellen, was ich schon weiss.

Manchmal, wenn es unerträglich heiss ist, die Fliegen den Kühen und dem Maultier an den Augen kleben, das Wasser knapp wird und das vertrocknete Gras unter den Schuhen knistert, als würde es brennen. Manchmal denke ich dann ans Eis. Wie es hinuntergeflossen ist über diese Alp, von der Tierwis zur Thurwies, wie es das Seealpseetal ausgefüllt hat bis nach Weissbad, wie es am Säntisgipfel gehangen ist und hin und wieder ein Stück abgebrochen hat, ein paar tausend Jahre lang. Es war hellblau, heller als dieser unerträgliche wolkenlose Himmel, unten etwas dreckig. Wenn ich die Hitze nicht mehr aushalte, denke ich ans Eis. Es war einml da, es wird irgendwann wieder da sein.

Bettina Dyttrich, 1979, ist WOZ-Redaktorin und hütet Kühe in den Freiburger Alpen. 2005 ist im Rotpunktverlag ihr Wanderbuch «Kreuz und quer durchs Toggenburg» erschienen.